



RATHAUS- NACHRICHTEN

AUS DER VERWALTUNG DER STADT WIEN BEHÄLDE DES N. S. G. WIEN

HERAUSGEBER VOM GAUPRESSEAMT IN VERBINDUNG MIT DEM BÜRGERMEISTERAMT-NACHRICHTENSTELLE U. STADT WIEN
VERANTWÖRTLICH FÜR DEN GESAMTINHALT
GAUHAUPTAMTSLEITER HELMUTH PETERSEN (IM WEHRDIENST)
VERANWORTLICHER SCHRIFTLICHER LEITER HANS MÜCKE I. W. / WIEN, RATHAUS / RUF. A 28 500 K. APPAR. 004 / 2 5 000

Für den Inhalt verantwortlich Adolf Reichert

Folge 168

Wien, 30. September 1943

Zur Wegschaffung von Bodenkram und dergl. =====

Es wird neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß die städtischen Müllwagen zur Wegschaffung von Bodenkram und dgl., also zum Beispiel von Schutt, Ofenteilen, alten Kacheln, Blechgegenständen, alten Polstern und Koffern, nicht verwendet werden dürfen.

Den Bediensteten der Müllabfuhr ist es **v e r b o t e n**, dergleichen Material anlässlich der regelmäßigen Müllabfuhr oder unter Benützung der städtischen Müllwagen gegen Sonderentgelt aufzuladen und abzuführen.

Wer die Bediensteten der städtischen Müllabfuhr zu einer Übertretung dieses Verbotes verleitet oder zu verleiten versucht, läuft Gefahr, gerichtlich belangt zu werden.

Verkaufsausstellung des Kulturamts der Stadt Wien =====

In den Räumen der ständigen Verkaufsausstellung des Kulturamts der Stadt Wien, I., Opernring 17, stellen nach dem Maler Sandig nun Rudolf Haybach und Fritz Klatt Pastelle und Graphiken aus Wien und Umgebung aus.

Die Schau wird am kommenden Montag, 4. Oktober, 16 Uhr, von einem Vertreter des Kulturamts eröffnet.

Feierabendstunde =====

"Ein Bühnenerlebnis hinter den Kulissen" vermittelt Dr. Hans Havel seinen Zuhörern in der morgigen (1. Oktober) Feierabendstunde des Kreises X, um 19 Uhr 30, im Saal der Lehrerbildungsanstalt, 21., Strebersdorf.

tümlichen Motiven wie Riesen und Gnomen, doch der leuchtend rote Ton, in dem die Arbeiten angefertigt waren, veranlaßte das Publikum, sie als "unfertig" und als "Hafnerarbeiten" abzulehnen. Später wurde allerdings gerade diese Art von vielen nachgeahmt, da das Handwerksmäßige und Materialbedingte eben bei dieser ursprünglichen Tönung so deutlich zutage tritt. Die "Wiener Keramik" befaßte sich, angeregt von der "Wiener Werkstätte" mit der sie in geistiger und geschäftlicher Verbindung stand, später mit den bekanntgewordenen Schwarzweiß-Plastiken. Die bunten formenreichen Laub- und Blumenmotive, die kleinen dicken Putti, die sich ihrer Blütenlast kaum erwehren können, alle diese fröhlich-beschwingten Arbeiten wurden für Michael Powolny charakteristisch und lassen auch gleich sein echtes Wiener Gemüt erkennen.

Als es zu Beginn um die Werkstätte der "Wiener Keramik" so schlecht stand, daß ihre Angehörigen kein Geld und nicht einmal eine Ofen hatten, um auch bei kaltem Wetter im Atelier arbeiten zu können, beschloßen Powolny und Löffler, mit den fertigen Modellen besseren Absatz in Amerika zu suchen. Der Meister brachte es aber nicht über Herz, sich von Wien zu trennen. Er fand als Gehilfe Aufnahme im Atelier Professor Metzners, der damals an der Wiener Kunstgewerbeschule tätig war und viele Aufträge auf Architektur- und Großplastiken hatte, und wurde auch 1906 sein Assistent an dieser Anstalt.

Bei Metzner, der damals gerade am Völkerschlacht-Denkmal und am Reichenberger Brunnen arbeitete, lernte er außerordentlich viel zu. Vor allem kam er hier zum ersten Mal mit der Großplastik in Berührung, was seine spätere Entwicklung bedeutend beeinflusste. Im Atelier Metzners entstanden auch die Karyatiden zum Zacherl-Haus in der Goldschmiedgasse. Als Metzner nach Berlin berufen wurde, trug er Powolny die Nachfolge in seinem Lehrkurs an, die dieser jedoch ablehnte. Die keramische Werkstätte hatte sich inzwischen behauptet, die neue Note war gefunden und die Waren gingen im Grabengeschäft der "Wiener Werkstätte" wie die frischen Semmeln ab.

Pwolny bekam von der "Deutschen Werkstätte" den Antrag, in Hellerau bei Dresden eine große neue Werkstätte zu gründen. Ein anderes Angebot rief ihn nach Hagen in Westfalen, aber der Meister blieb Wien treu.

1910 war Alfred Roller als Leiter der Anstalt zum Neuaufbau der Wiener Kunstgewerbeschule herangezogen worden und setzte nun die Errichtung einer Abteilung für Keramik an dieser Schule und die Berufung Powolnys, der schon seit 1909 als Professor dort tätig war,

zum Leiter der Abteilung durch.

Die "Wiener Keramik" wurde 1912 an die "Gmundner Keramik" verkauft und dort wurde nun die Erzeugung nach den übernommenen Modellen groß betrieben. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1936 wirkte Powolny als Professor an der Wiener Kunstgewerbeschule, daneben war er stets freischaffend tätig.

Erst im vorigen Jahr bot eine Schau im Kunstgewerbemuseum einen schönen Überblick über seine reiche Tätigkeit. Bemerkenswert ist die Vielfalt seiner Arbeiten: Kachelöfen, Keramiken, Glas- und Silberarbeiten, Service, Medaillen und Münzen, ein goldenes Tabernakel und Großplastiken. Er hat unzählige Keramik-Kleinplastiken geschaffen, die in vielen Stücken wohl alle in Privatbesitz sind. Seine Putten mit Blumen, Früchten und Vögeln, meist in Majolikaarbeit, das Kälbchen mit den gespreizten Beinen, das Kamel, von der Augarten-Porzellanzfabrik ausgeführt, der Schneckenreiter, der Bär, Amor, Till Eulenspiegel, das Donauweibchen, die Schöne Helena, Madonna, der Gekreuzigte zwischen Engeln und die vielen Schwarzweiß-Plastiken seien in erster Linie genannt, außerdem die Figurengruppe "vier Jahreszeiten", der erste Geschäftserfolg der "Wiener Keramik"-Werkstätte, die Keramikkippe für die Klosterneuburger Kirche und die überlebensgroße Originalkeramik der "Pomona" im Museum der Stadt Wien. Mit Bertold Löffler schuf er die Majolikakacheln für die Wiener "Fledermaus", die von Josef Hoffmann neu gestaltet wurde; für Hoffmanns Villa Skywa in Hietzing und das Palais Stoclet in Brüssel schuf er Stuckreliefs. Für das Wiener Zentralkinderheim, den städtischen Kindergarten in der Löschenkohlasse und das Dianabad lieferte er keramische Plastiken, für die Kirche in der Hinterbrühl entstand durch ihn das Kriegerdenkmal, auf der Pariser Internationalen Kunstgewerbeausstellung 1925 zeigte er die Figuren Papagei und Pferdchen. Ferner seien genannt die gekugelten Glasgefäße und Glaspfroschen für die Firma Lohmeyr, die zahlreichen Münzenentwürfe, von denen auch einige ausgeführt wurden, Gold- und Silberarbeiten wie der zweigtragende Hirsch im Besitz von Frau Göring und das auf vier Tauben ruhende Tabernakel der St. Georgskirche in Köln. Für den großen Festzug in München stellte Professor Powolny Nachbildungen der Reichsinsignien her und für das Haus der Wehrmacht in Wien schuf er zwei Großplastiken - eine Siegesgöttin und den Beschützer des Schwerts - sowie ein Hoheitszeichen in Beton.

Zu seinen Arbeiten der Gegenwart gehören die Figur des Schwertführers für das Haus der Wehrmacht, die Prinz Eugen-Medaille der Stadt Wien und das Wappen der Stadt Wien in Silber. Für sein bestes Werk

hält der Meister die "Pomona".

Als seine Freunde nennt Professor Powolny den Maler Hans Böhler, der gegenwärtig in Amerika lebt, und vor allem Professor Josef Hoffmann, den Gründer und Leiter der "Wiener Werkstätte", mit den ihn ein besonders inniges Verhältnis auf fachlichem und menschlichem Gebiete verbindet. Zu seinen Schülern gehören vor allem Professor Robert Obzieger, Herta Bucher, Luise Spannring, Ida Schwetz-Lehmann und Professor Helena Junova.

Der Künstler wurde mit dem Grand-Prix in Brüssel, dem Diplome d'honneur in Paris (1925), der Bronzemedaille in St. Louis in Amerika dem Silbernen Staatspreis für seine "Pomona", mit dem Offizierskreuz des Österreichischen Verdienstordens, der Verdienstmedaille der Republik Österreich und dem Regierungsratstitel ausgezeichnet.

Veröffentlichungen über Powolny erschienen in den Büchern L.W. Rochowanski "Wiener Keramik" und "Ein Führer durch das österreichische Kunstgewerbe"; Ludwig Hevesi "Acht Jahre Secession"; Haberlandt "Österreich, sein Land, sein Volk und seine Kultur"; R. Schmidt "Hundert Jahre Österreichische Glaskunst" und in den Zeitschriften "Deutsche Kunst und Dekoration", "Dekorative Kunst", "Die Plastik", "Kunst und Kunsthandwerk", "Der Architekt", "Die Bildenden Künste", "Österreichische Bau- und Werkkunst", "Die christliche Kunst", "Moderne Bauformen", "Innendekoration".

Das Werk Michael Powolnys ist aus dem Aufbau und der Entwicklung des Wiener Kunsthandwerks nicht mehr wegzudenken. Der Meister ist an dem hohen Ruf, den diese Kunst in aller Welt besitzt, wesentlich beteiligt. Aus allen seinen Arbeiten spricht die heitere und lebensbejahende Wiener Note, die ihn als ein echtes Kind unserer Stadt kennzeichnet, wenn er auch nicht in ihren Mauern geboren wurde. Zweckmäßigkeit und edle Linienführung, diese beiden Hauptforderungen des Kunstgewerbes - die eine gleichsam Wächterin vor dem Sichverlieren ins Spielerische, die andere Hüterin des Künstlerischen - offenbaren sich in allen Arbeiten Powolnys und verleihen ihnen höchsten dauernden Wert.

Professor Michael Powolny

(Auszug aus der vom Archiv der Stadt Wien begonnenen Sammlung von authentischen Lebensgeschichten der hervorragendsten Wiener Persönlichkeiten der Gegenwart)

Michael Powolny wurde am 18. September 1871 in Judenburg in der Steiermark geboren, wo sein Vater Ignaz Powolny Hafnermeister war. Dessen Eltern und Vorfahren stammen aus Böhmen, wie auch er selbst noch in Deutsch-Beneschau in Böhmen geboren wurde. Die Mutter, eine geborene Maria Wuschnig, war in Görtschach in Südkärnten zu Hause. Am 3. März 1942 heiratete der Künstler Stefanie Loeff aus Prag.

Powolny besuchte 4 Klassen Volksschule und 3 Klassen Bürgerschule, er erlernte bei seinem Vater die Hafnerei und machte auch die Gesellenprüfung. Drei Tage nach seinem Freispruch starb der Vater. Ein halbes Jahr führte Michael Powolny das väterliche Geschäft weiter, dann gab die Stiefmutter den Betrieb auf. Der weitere Werdegang Powolnys wurde nun von seiner Neigung zum Modellieren bestimmt. Schon als Junge hatte er sich heimlich immer damit beschäftigt, denn der Vater wollte nichts davon wissen. Schließlich hatte er so viele Plastiken beisammen, daß er sie nicht mehr verstecken konnte. Die Bekannten redeten daraufhin dem Vater zu, den begabten Jungen ausbilden zu lassen.

Michael Powolny ging als Gehilfe in die bekannte Tonöfenfabrik Sommerhuber in Steyr, wo man sein Talent erkannte und wo er stets zu besseren Arbeiten, zum Zeichnen und Modellieren herangezogen wurde und so fachliche Fortschritte machen konnte. Er ging an die keramische Fachschule in Znaim, wo er sogleich in den dritten Jahrgang aufgenommen wurde und als Hospitant drei Jahre lang lernte. Dann übersiedelte er an die Kunstgewerbeschule in Wien, immer noch bestrebt, für die Hafnerei zu lernen. Da er bald sah, daß dieses Handwerk im Absterben war, wandte er sich mehr und mehr der Keramik und Plastik zu. In den drei Jahren Vorbereitungsschule und den vier Jahren des Speziallehrgangs an der Wiener Kunstgewerbeschule studierte er bei den Professoren Kühne, Otto König, Breitner und Arthur Strasser. Den größten Eindruck empfing er von Kühne, während er sich mit dem naturalistischen Arthur Strasser nicht verstand.

Bis 1906 betätigte sich Powolny dann als selbständiger Plastiker und gründete zusammen mit dem Maler und Graphiker Bertold Löffler die Werkstätte "Wiener Keramik", um die es anfangs allerdings recht schlecht bestellt war. Es war jene Zeit der beliebten Laufglasur, die auf dem Gebiet der Keramik Simulose und abnorme Phantastik herrschten. Die Keramik war eben an einem Tiefpunkt angelangt. Hier setzte nun das Wirken der "Wiener Keramik" ein. Man begann mit volks-